



Anna schaute in die Augen des Mannes, dem sie vor wenigen Minuten ihr Jawort gegeben hatte. Sie stand mit ihm auf der Stufe zur Kirchentür mit einem kleinen Strauß in der Hand, blickte in die Kamera, sah, wie der Fotograf mehrmals seinen Kopf unter das Tuch steckte und wieder auftauchte, um noch etwas an ihnen zu richten.

Es ist der zwanzigste September, und ihr Leben wird sich mit diesem Tag verändern. Das Haus ihrer Eltern ist ab jetzt nicht mehr ihr Zuhause. Schon am nächsten Tag wird sie gemeinsam mit Maximilian

den Wagen beladen und alles zurücklassen. Wie wird sie sich fühlen in der Fremde? Wird sie Eltern, Geschwister und Freunde vermissen? Wie wird es sein ohne all die kleinen Sticheleien ihres Bruders? Wem wird sie in der Fremde all das anvertrauen, was sie ihrer Freundin Sophie bisher anvertraute?

Diese Gedanken, zahlreiche Erinnerungen und die damit verbundenen Emotionen durchströmen sie während der Minuten auf der Treppenstufe.

Auf dem Weg zum Hof ihres Angetrauten führen sie entlang der Alleen, durchquerten mehrere Dörfer sowie eine Kleinstadt, luden hier und da etwas ab, das ihnen für Bekannte oder Verwandte mitgegeben wurde, und genossen die warmen Strahlen der Herbstsonne. Anna schmiegte sich immer wieder an den Arm von Maximilian, der die beiden Pferde langsam traben ließ. Ihre erste gemeinsame Reise verlief ungewöhnlich schweigsam.

Am frühen Abend, die Sonne senkte ihren Blick bereits direkt in die Fenster der Wirtschaft, entlud

Anna gemeinsam mit Maximilian den Pferdewagen. Sie trugen bestickte Bettwäsche und Handtücher ins Haus, Kisten und Körbe mit Geschirr, Annas Kleider, Röcke und Blusen. Den Schrank und die Kommode, beides hatte Annas Großvater angefertigt, hob Maximilian mit seinem Bruder Heinrich vom Wagen und stellte die Möbel in das Zimmer, welches das junge Paar bewohnen sollte.

Anna konnte es kaum erwarten, ihren kleinen Besitz herzurichten, die Möbel einzuräumen und das Zimmer behaglich zu gestalten. In ihr tauchte eine Freude auf, wie sie sie bisher noch nicht erfahren hatte. Sie fühlte sich voller Leben, voller Zuversicht, als wäre jegliche Angst, jedes Bedrücktsein, jede Sorge verfliegen.

Anna kuschelte sich an den Arm von Maximilian, so wie es ihre Art war, und sagte:

„Maximilian, wir bekommen ein Kind.“

Einen Augenblick lang zögerte ihr Mann. An seinem Gesicht las sie ab, wie seine Gedanken

kreisten, er sehr ernst wurde und sich dann Freude in ihm ausbreitete. Er nahm seine zierliche Frau in beide Arme, drehte sich mit ihr im Zimmer als würden sie tanzen, und drückte sie beherzt an sich. Schnell ließ er sie wieder los. „Es tut mir leid, Anna. Ich wollte nicht so wild sein. Geht es dir gut?“

Anna lächelte ihn an. „Maximilian, ich bin schwanger. Mehr nicht.“

„Aber ich möchte weder dir noch dem Kind Schaden zufügen. Ich bin unsicher, Anna, habe Angst. Jetzt noch mehr als je zuvor.“

Sie schloss ihn in ihre Arme und küsste ihn auf seine Stirn – dazu musste sie sich auf Zehenspitzen stellen und er seinen Kopf neigen. „Maximilian, wir schaffen das. Wir müssen beide das annehmen, was das Leben uns darbietet. Und zwar alles, das Leichte und das Schwere. Lass uns als Weggenossen durch all das hindurchschreiten. Seite an Seite.“

Anna spürte, wie er seine Arme erneut um sie schlang und sanft mit ihr durch den Raum schwebte.

Diese unglaubliche Vorfreude beflügelte Anna auch in den nächsten Tagen und Wochen. Sie las gemeinsam mit ihrem Mann, ihrem Schwiegervater und ihrem Schwager Kartoffeln aus der Erde, grub die Möhren aus, verarbeitete Birnen und Äpfel, fütterte Kaninchen und Hühner, kochte, wusch die Wäsche und hielt das Haus sauber.

Mit den ersten Schneeflocken kehrte auf dem Hof Ruhe ein und Anna fand Zeit und Gelegenheit, an ihre Liebsten in der ehemaligen Heimat ein paar Zeilen zu schreiben. Sie adressierte die Briefe abwechselnd an ihre Mutter, ihren Vater und ihre Geschwister. Während sie am Tisch saß und nach Worten suchte, wurde ihr schmerzlich bewusst, dass sie ihre Freundin Sophie am meisten vermisste. Die Briefe an sie waren stets die längsten. In ihnen offenbarte Anna alles, was sie fühlte und dachte. „Dennoch ersetzen sie kein Gespräch.“

„Hast du was gesagt, Anna?“

„Ich habe nur mit mir selbst gesprochen,

Maximilian.“

Die winterliche Ruhe bot Anna die Möglichkeit, innezuhalten. Sie betrachtete die Veränderungen ihres Körpers, lauschte in ihn hinein nach ersten Bewegungen des Kindes und strich sich über den Busen, wenn dieser ein wenig spannte.

In den Nächten, wenn Anna für kurze Zeit erwachte, lag meistens Maximilians Hand auf ihrem Bauch. Überhaupt suchte er ihre Nähe mehr als zuvor. Diese Zweisamkeit, diese unglaubliche Zärtlichkeit hätte Anna am liebsten festgehalten, für immer. Doch der nächste Sommer würde kommen und mit ihm die schwere Arbeit auf dem Hof.

Am Weihnachtsabend saßen alle gemeinsam am Tisch. Das Geschirr vom Abendessen hatte Anna noch nicht abgeräumt, als ihr Schwiegervater zu reden begann:

„Anna, Maximilian, wir müssen eine Lösung finden. Ihr könnt zwar noch ein oder zwei Jahre in diesem einen Zimmer leben, aber es wird auf Dauer

zu eng werden. Wir werden auch jemanden brauchen, der dir hilft Anna, während deiner Niederkunft.“

„Aber ich kenne hier doch niemanden. Ich kann mich hier noch keiner Frau anvertrauen.“

„Ich weiß“, sagte ihr Schwiegervater. „Wie wäre es, wenn wir Deine Mutter bitten, herzukommen?“

Anna fiel in diesem Augenblick etwas von ihrem Herzen, das sie zuvor nicht bemerkt, nicht wahrgenommen hatte.

„Wir müssten dann allerdings noch ein Zimmer ausbauen. Auf unserem Dachboden ist ausreichend Platz. Dort oben können wir nach und nach eine ganze Wohnung entstehen lassen, wenn ihr einverstanden seid.“

Seit Anna hier unter diesem Dach lebte, hatte ihr Schwiegervater nur sehr wenig gesprochen. Sie drängte ihn nie, wusste sie doch, dass er ein gutes Jahr vor ihrer Hochzeit erst seine Frau verloren hatte. Jetzt war sie erstaunt über die Klarheit seiner Worte und seiner Vorstellungen. An diesem Abend öffnete

sich ihr Herz für diesen alten Mann und ließ ihn als weiteren Vater hinein.

Als Anna und Maximilian dicht aneinander gekuschelt im Bett lagen, unterhielten sie sich noch über die Pläne des Vaters.

„Anna, ich habe Bedenken. Wenn wir dort oben weitere Zimmer ausbauen, wird deine Arbeit noch schwerer.“

„Maximilian“, sagte Anna mit einem Unterton, der ihn zum Zuhören aufforderte, „wir werden diesen Platz benötigen. Oder glaubst du, dass es bei einem Kind bleiben wird?“

„Nein, bestimmt nicht. Aber ich mache mir Sorgen um diese kleine Person an meiner Seite.“

„Ich weiß, Maximilian, das ehrt dich ja auch. Aber es wäre mir lieber, wenn wir gemeinsam nach Lösungen suchen, anstatt in unseren Ängsten festzuhängen.“

Maximilian schwieg lange, während seine Hand auf dem Bauch seiner Frau ruhte. Plötzlich spürte



Anna eine Bewegung, ein leichtes Boxen in ihrem Leib. Maximilian sah sie an.

„Konntest du es auch spüren?“